

Jahresbericht 2010 der Sektion Alter(n) und Gesellschaft

Inhalt

1. Website und aktuelle Publikationen
2. Mitgliederentwicklung
3. Tagungen
4. Ausblick

1. Website und aktuelle Publikationen

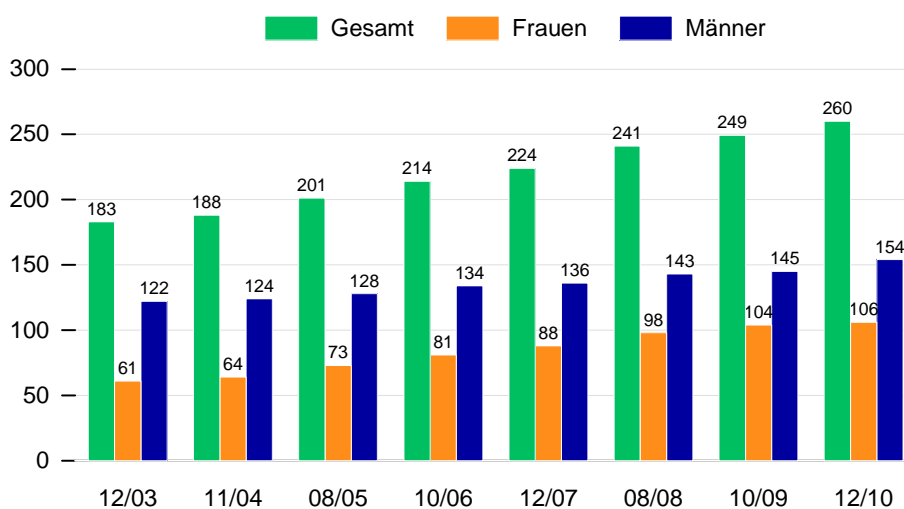
Die Website der Sektion wurde weiter aktualisiert und die englische Version weitgehend der deutschen Fassung angepasst sowie die Formatierung der Einträge im Archiv vereinheitlicht. Noch in Arbeit sind die Kürzung der Leseliste, die künftig jährlich aktualisiert werden soll. Die Linkliste wird entfallen, da der Aktualisierungsaufwand zu hoch wäre.

In der Buchreihe *Alter(n) und Gesellschaft* des VS Verlags für Sozialwissenschaften erschienen zwei weitere Bücher: Von Kai Brauer und Wolfgang Clemens wurde der Band *Zu alt? „Ageism“ und Altersdiskriminierung auf Arbeitsmärkten* herausgegeben. Von Helga Pelizäus-Hoffmeister ist *Das lange Leben in der Moderne. Wechselbeziehungen zwischen Lebensalter und Modernisierung* erschienen. Die Reihe umfasst damit inzwischen 21 Bände.

2. Mitgliederentwicklung

Seit Dezember 2009 wurden neun Anträge auf Mitgliedschaft gestellt, die in allen Fällen vom Vorstand bewilligt wurden.

Im Oktober wurden alle Mitglieder der Sektion angeschrieben mit der Bitte um Aktualisierung ihrer Kontaktdaten und Angabe von Forschungs- und Arbeitsschwerpunkten. Es konnten so einige Personen identifiziert werden, die ihre Mitgliedschaft aufgeben, vor allem weil sich ihre Arbeitsschwerpunkte inzwischen in eine andere Richtung entwickelt haben. Das Feedback war insgesamt sehr positiv und nach einer Bereinigung der Datenbank hat die Sektion zurzeit 260 Mitglieder.



Durch die auf der Mitgliederversammlung am 14.10.2010 beschlossene Senkung der Mitgliedsgebühr auf 10,00 € pro Jahr (für Studierende und Arbeitslose 5,00 €) sollen weitere Mitglieder gewonnen werden.

Weitere Punkte der Mitgliederversammlung waren die Ergebnisse des Sektionssprechertreffens, das am 11.10. stattfand, Möglichkeiten der Aktivierung der Mitglieder und weitere Planungen für 2011.

3. Tagungen

"Viele Welten des Alterns? Ältere Migrantinnen und Migranten im alternden Deutschland"

(in Kooperation mit dem DZA und dem BAMF) am 24. und 25. Juni 2010 im Tagungszentrum Katholische Akademie in Berlin

Gertrud M. Backes (Universität Vechta) stellte im Eröffnungsvortrag *Migration aus alter(n)ssoziologischer Perspektive* vor. Während die Alter(n)sforschung das Thema als dringend zu bearbeitend einstuft, konzentriert sich die Migrationsforschung derzeit noch stärker auf jüngere Altersgruppen. Es muss erheblich besser differenziert werden nach Sozialstrukturmerkmalen, vor allem Geschlecht, Kohorte, Generation, Altersgruppen, Ethnien, Stadt-Land, Alter(n)skulturen bzw. Vergesellschaftungsmodellen in den Herkunftsländern.

Der Beitrag *Alter und Altern aus migrationswissenschaftlicher Sicht* von Bernard Nauck (Universität Chemnitz) entfiel.

Carola Burkert und Daniela Hochfellner (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nürnberg) zeigten in einer empirischen Analyse *Ältere Migrantinnen und Migranten am Arbeitsmarkt* die schwierige Arbeitsmarktlage älterer Migranten/Migrantinnen auf, machten aber auch darauf aufmerksam, dass die Gleichung „Über 50 Jahre und Migranten/Migrantinnen = arbeitslos“ nur eingeschränkt gilt.

Hans-Dietrich von Loeffelholz (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg) ging in seinem Vortrag auf die *Sozioökonomische Lebensqualität im Ruhestand* ein. Er zeigte, dass ältere Migranten in Zukunft aus demografischer und sozioökonomischer Sicht rasant an Bedeutung gewinnen und sich die sozio-ökonomische Situation älterer Migranten von der Deutscher hinsichtlich einer größeren Inanspruchnahme von Sozialtransfers im Rahmen der staatlichen Umverteilungstätigkeit von jung zu alt und von reich zu arm unterscheidet.

Ingrid Tucci (Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Berlin) und Safiye Yildiz (Alice Salomon Hochschule, Berlin) stellten in ihrem Vortrag *Das Alterseinkommen von MigrantInnen: Herkunftsspezifische Ungleichheiten und Erklärungskraft von Bildungs- und Erwerbsbiographie* ihre Auswertungen der Daten des Sozio-Ökonomischen Panels (SOEP) vor. Es zeigte sich, dass auch nach Berücksichtigung der Bildung und der Lebensläufe statistisch signifikante Unterschiede in der Rentenhöhe bestehen und ein deutlich höheres Armutsrisiko für ältere Migrantinnen und Migranten besteht.

Jochen Baumann (Universität Braunschweig) und Tatjana Mika (Forschungsdatenzentrum der Rentenversicherung, Berlin) gingen in *Von der Mittelschicht in die Armut: Steigende Ungleichheit unter Aussiedlern und Spätaussiedlern im Alter* auf die Unterschiede der genannten Gruppe zu anderen Personen mit Migrationshintergrund ein. Der Vortrag erläuterte die Grundsätze und Reformen des speziellen Rentenrechts für (Spät-)Aussiedler und zeigte die Veränderung für die Rentenbezieher auf Grundlage der Daten des Rentenbestands 2008 und für noch Erwerbstätige mit der Versicherungskontenstichprobe 2008.

In ihrem Vortrag *Soziale Einbindung in Familie und soziale Netzwerke: Werte, Erwartungen und Konflikte* fragte Helen Baykara-Krumme (Universität Chemnitz) nach dem Einfluss der Migration (erfahrung und -folgen) auf die sozialen Unterstützungsnetzwerke im Alter und den möglichen Differenzen im Vergleich zur nicht-migrantischen Bevölkerung. Neben konzeptionellen Überlegungen wurden Daten verschiedener Bevölkerungsumfragen präsentiert.

Harm-Peer Zimmermann (Universität Marburg) verglich in seinem Vortrag *Altersbilder unter Muslimen in Deutschland* islamische Vorgaben mit lebenspraktischen Altersbildern von türkischen Migranten in Deutschland. Er analysierte islamische Grundsätze und Regeln und die Altersbilder, wie sie derzeit im Alltagsleben türkischer Migranten anzutreffen sind. Die Ausführungen stützten sich vor allem auf aktuelle Studien und berücksichtigten quantitative und qualitative Untersuchungen.

Barbara Laubenthal (Universität Bochum) nutzte in ihrem Vortrag *Migration und Alter: Eine transnationale Perspektive* Ansätze der migrationswissenschaftlichen Transnationalismus-Forschung um Ursachen und Formen der grenzüberschreitenden Lebenspraxis älterer Migranten zu untersuchen. Untersucht wurden die Kategorien Mobilität, Kommunikation, Ressourcennutzung und -verteilung, Identität und Erinnerung.

Christian Babka von Gostomski (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg) stellte in seinem Vortrag *Die Illusion der Rückkehr. Eine Analyse zu Bleibe- und Rückkehrabsichten sowie zu Bindungen an Deutschland und das Herkunftsland bei älteren Migrantinnen und Migranten* Ergebnisse auf Grundlage der Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007 (RAM)“ vor.

Sarina Strumpfen (Universität Rostock) präsentierte in ihrem Vortrag *Altern in fortwährender Migration bei älteren Türkeistämmigen* erste Ergebnisse ihres Dissertationsprojekt zur Lebensform des Pendelns bei türkeistämmigen Migranten in Deutschland. Dabei verbindet sie Thesen der Transnationalitätsforschung mit Modellen der Lebensstil- bzw. Altersstilforschung und ergänzt ihre Arbeit mit einer empirischen Untersuchung.

Erklärungsmodelle für den *Zusammenhang zwischen Migration und Gesundheit* stellte Oliver Razum (Universität Bielefeld) vor. Die Gesundheitsberichterstattung zeichnet ein sehr vielfältiges Bild des Gesundheitszustandes von Migranten. Erkrankungen unterscheiden sich von denen der deutschen Bevölkerung und ihr Gesundheitszustand ist nicht – wie aufgrund des schlechteren Zugangs zur Gesundheitsversorgung angenommen werden könnte – grundsätzlich schlechter. Gründe hierfür könnten die vielfach in Migrantenfamilien und -gesellschaften bestehende stärkere soziale Kohäsion sowie der so genannte Healthy-Migrant-Effekt sein.

Fidan Sahyazici und Oliver Huxhold (Deutsches Zentrum für Altersfragen, Berlin) gingen im Vortrag *Psychische Gesundheit türkischer Migrantinnen und Migranten in Deutschland* der Frage nach, welche Bedeutung der Migrationshintergrund für die psychische Gesundheit von türkischen Migrantinnen und Migranten hat und welche Rolle der sozioökonomische Status (SES) und soziale Ressourcen dabei spielen.

Svetlana Deines, Jürgen Howe und Ismail Tufan (Universität Braunschweig) thematisierten die *Migration im höheren Lebensalter – Risiken und deren Bewältigung bei Migranten im Alter von über 60 Jahren aus Kasachstan*. Mit Hilfe eines strukturierten Interviews in russischer Sprache wurde untersucht, welchen Einfluss die Migrationsgründe, die Migrationsentscheidung und Migrationskontext der älteren Einwanderer auf ihre Integration, ihren Gesundheitszustand und ihr mentales Wohlbefinden haben.

Martin Kohls (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, Nürnberg) wies in *Leben Migranten länger? Eine Analyse der Mortalität von Migranten in Deutschland* anhand von Daten der gesetzlichen Rentenversicherung nach, dass die ursprüngliche Übersterblichkeit der älteren deutschen Bevölkerung gegenüber der älteren ausländischen Bevölkerung seit 1994 rückläufig ist und sich seit 2002 in eine Übersterblichkeit der ausländischen Bevölkerung gewandelt hat.

Elke Olbermann (Universität Dortmund) ging auf die *Gesundheitsförderung und Primärprävention bei älteren Menschen mit Migrationshintergrund* ein. Derzeit werden ältere Migrantinnen und Migranten kaum von präventiven und gesundheitsfördernden Angeboten erreicht, auch gibt es kaum Erkenntnisse zur Wirksamkeit von Präventionsmaßnahmen bezogen auf diese in Zukunft stark wachsende Bevölkerungsgruppe. Innerhalb eines aktuellen Forschungsprojektes wurde mittels leitfadengestützter Interviews, Experteninterviews und Werkstattgesprächen versucht, diese Wissenslücken zu schließen.

Christoph Reinprecht (Universität Wien) diskutierte in seinem Vortrag *Migration als Determinante von Lebensqualität: Strukturelle, kulturelle und biographische Aspekte* die Lebenssituation der ersten Generation der Arbeitsmigration in Österreich. Analysiert wurden die Bedeutung der unterschiedlichen

Dimensionen von Lebensqualität, der Stellenwert von sozialen, identitätsstiftenden (kulturellen, ethnischen, religiösen) und aktivitätsbezogenen Ressourcen sowie die Rolle von Biografisierung und Migrationsbilanz.

Stephan Lessenich (Universität Jena) skizzierte in seinem Vortrag *Heterogenität und Solidarität im modernen Sozialstaat* die Entwicklung des modernen Sozialstaats in Zusammenhang mit Lohnarbeit und Nation. Im 20. Jahrhundert habe sich ein komplexes System erwerbs- und nationalgesellschaftlicher Öffnungen und Schließungen des Kreises sozialpolitisch berechtigter Personen und Personengruppen herausgebildet, in welchem „ausländischen“ Erwerbsbürger/innen durchaus ein gegenüber „inländischen“ Nicht-Erwerbsbürger/innen privilegierter sozialer und kultureller Status zukommen könne. Strukturell am schlechtesten gestellt seien jedoch durchweg nicht-erwerbstätige Nicht-Staatsbürger/innen, die sich gleichsam einem Prozess doppelten Ausschlusses von gesellschaftlichen Lebenschancen gegenüber sehen.

Heinz Fassmann (Universität Wien) stellte *Implikationen und Perspektiven: Migration und Integration* vor. Dabei griff er auf Daten des europäischen Labour Force Survey aus dem Jahre 2007 sowie auf den österreichischen Mikrozensus von 2006 zurück, um drei wesentliche Fragen zu beantworten: In welchem Ausmaß ist die Altenwanderung ein relevantes Thema für Österreich und Europa? Wie groß ist das Ausmaß an ehemals zugewanderten Alten in Österreich und Europa? Und wie sind die soziodemografischen Strukturen der gealterten Gewanderten zu beschreiben?

Peter Zeman (Deutsches Zentrum für Altersfragen, Berlin) ging in seinem Vortrag auf die *Alternspolitische Implikationen und Perspektiven für die Altersforschung* ein. Die Differenzierung der Alterssituationen habe sich auch durch den steigenden Anteil älterer Migranten verstärkt, wobei insbesondere die kulturelle Dimension, aber auch die soziale Ungleichheit ins Auge fallen.

Die Vorträge der Tagung referierend und kommentierend wagte abschließend Maria Dietzel-Papakyriakou (Universität Duisburg-Essen) einen *Blick zurück nach vorn: Zwei Jahrzehnte Forschung zu älteren Migrantinnen und Migranten*.

Aufgrund der Vielzahl der eingereichten, qualitativ wertvollen Abstracts, die nicht alle in Form von Vorträgen einbezogen werden konnten, wurden im Rahmen der Tagung Poster gezeigt. Es handelte sich dabei um: *Potenziale der Selbstorganisation älterer Migranten im Stadtteil* (Benjamin Bulgray, Hochschule Rhein Main; Stefan Fröba, Hochschule Fulda); *Do Turkish migrants in Germany live longer but in worse health? An analysis of health expectancy of Turkish migrants in Germany* (Marie Carnein, Max Planck Institut, Rostock; Nadja Milewski und Gabriele Doblhammer, Universität Rostock); *Die Lebenssituation von Aussiedlern im Alter: Eine Analyse von Rentenzugangsprozessen* (Daniela Hochfellner, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nürnberg); *Lebenssituation türkischer Migrantinnen und Migranten in Niedersachsen* (Jürgen Howe, Fatma Usanmaz, Inken Weth, Universität Braunschweig); *Gesundheitsbezogene Selbsthilfe bei Menschen mit Migrationshintergrund – Chancen, Barrieren, Potenziale* (Christoph Kofahl, Susanne Kohler, Universitätsklinikum Hamburg); *Türkischstämmige Zuwanderer mit Diabetes mellitus 2: Hintergründe, Herausforderungen und Konsequenzen* (Christoph Kofahl, Eva Mnich, Universitätsklinikum Hamburg); *Die Notwendigkeit kommunikativer Rückkoppelungssysteme bei der konzeptionellen Gestaltung professioneller Altenpflege türkischer ArbeitsmigrantInnen* (Gürcan Kökgiran, Universität Marburg); *Partizipation der ersten Einwanderergeneration* (Ulrika Zabel, Kompetenzzentrum Interkulturelle Öffnung der Altenhilfe AWO und Caritas, Berlin).

Geplant ist, Anregungen aus der Tagung aufzunehmen und in einem Sammelband zum Thema weiterzuführen.

„Themen und Konzepte der Alter(n)ssoziologie 2010+“

am 26. Juni 2010 im Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA), Berlin

Die Veranstaltung fand als zweiter Teil der Frühjahrstagung der Sektion Alter(n) und Gesellschaft der DGS im Deutschen Zentrum für Altersfragen (DZA), Berlin, statt.

Auf Grundlage der folgenden Vorträge wurden Themen und Konzepte der Alter(n)ssoziologie diskutiert:

Laura Konzelmann (Universität Mannheim, Mannheimer Zentrum für europäische Sozialforschung): *Politisches Verhalten und politische Einstellungen in Zeiten des demographischen Wandels*

Katharina Mahne (Deutsches Zentrum für Altersfragen, Berlin): *Alter und Familie: Solidarische Eltern-Kind-Beziehungen – und was noch?*

Silke van Dyk und Tina Denninger (Universität Jena): *„Bilder, Praktiken und Erfahrungen des Alter(n)s“*

Klaus Birkelbach und Heiner Meulemann (Forschungsinstitut für Soziologie, Universität zu Köln): *Erfolgreiches Leben – erfolgreiches Alter? Fragen und Hypothesen für eine prospektive Längsschnittbetrachtung*

Barbara Schaan und Julie Korbmacher (Mannheimer Forschungsinstitut Ökonomie und Demographischer Wandel (MEA)): *Eine neue Perspektive der empirischen Altersforschung in Deutschland: Verknüpfung von Umfragedaten, Prozessdaten und Biomarkern in SHARE*

Helga Pelizäus-Hoffmeister (Universität der Bundeswehr München): *Alter und Technik*

Johanna Krawietz (Universität Hildesheim, Institut für Sozial- und Organisationspädagogik), Sarina Strumpfen (Universität Rostock, Institut für Soziologie und Demographie): *Grenzen überschreitende Gerontologie: Transnationale Perspektiven auf Phänomene des Alter(n)s*

Hans-Joachim von Kondratowitz (Deutsches Zentrum für Altersfragen, Berlin): *Ansprüche und Erwartungsgrenzen - zur Standortbestimmung sozialgerontologischer Forschung*

Gertrud M. Backes, Ludwig Amrhein (Universität Vechta, Zentrum Altern und Gesellschaft): *Alter(n)ssoziologie 2010plus – zwischen disziplinären Perspektiven, empirischer Evidenz und gesellschaftlicher Praxis*

In der anschließenden Diskussion standen folgende Aspekte im Mittelpunkt:

Soziologie und Konzepte von „Erfolg“, „Erfolgreichem Altern“, etc.

Die(Alters)Soziologie kann gelingendes Leben nicht normativ bestimmen – dies auch obwohl ständig Erfolgs- (oder Krisen-)Begriffe in der Wissenschaft präsent sind. Es wird vorgeschlagen, keine Kluft zwischen Sozialer Gerontologie und Alter(n)ssoziologie zu schaffen. Vielmehr sollen gesellschaftlicher Wandel und individuelle Prozesse in soziologischer Perspektive besser beschrieben und so ein soziologischer Input zur alternswissenschaftlichen Debatte geliefert werden – und umgekehrt.

Daten und Methoden

Dateninfrastrukturen werden nach wie vor oft als mangelhaft empfunden. Wenn sie vorhanden sind, wird ihnen häufig Konzeptionslosigkeit vorgeworfen. Dagegen spricht, dass Daten keineswegs konzeptionslos erhoben werden, aber Sekundäranalysen wegen des fehlenden Zuschnitts der Daten auf das Analyseproblem in der Tendenz häufig problematisch sind. Zudem sind institutionelle Förderungsstrukturen oft hinderlich für den sinnvollen Umgang mit Daten, da nur die Datenerhebung finanziert wird, nicht aber deren Auswertung („unused data“). Der alte Kampf um Deutungshoheit hinsichtlich qualitativer versus quantitativer Daten wird auch hier ausgefochten, bessere methodenübergreifende Kommunikation wäre notwendig. Methodenintegration ist weithin möglich, wenn auch mühsam.

Bilanz, Sinn und Perspektive der Alter(n)ssoziologie

Derzeit ist die Bilanz (verglichen mit beispielsweise den 1970er und 1980er Jahren) positiv. Die Alter(n)ssoziologie ist als alternswissenschaftliches wie auch gesellschaftswissenschaftliches Feld unverzichtbar. Die Soziologie hat aktuell wenig Raum in der Gerontologie. Alter(n) als soziales Konstrukt ist kein Kernbezug, das Forschungsfeld muss entwickelt werden. Zu fragen ist, ob die geringe Relevanz auch Ausdruck der eigenen konzeptionellen wie methodischen Schwäche ist. Die Alterssoziologie kann sich nicht gegenüber der DGGG als Sektion abgrenzen; was sie ja auch nicht tut und nicht anstrebt. Die Reichhaltigkeit der Programmatik muss in konkreten Forschungskontexten belegt werden, z. B. in räumlich übergreifenden Kontexten als Basis von Analysen und sie muss sich aus Vergleichsperspektiven heraus profilieren. In der Sektion besteht ein eindeutiger Konsens für aktive Beteiligung in Soziologie UND Gerontologie.

Multi-/Interdisziplinarität von Alter(n)ssoziologie

In der Forschungspraxis ist oft eine Doppelargumentation anzutreffen: Die Entscheidung zwischen Soziologie und Gerontologie wird häufig beeinflusst durch Verteilungsmechanismen an Universitäten von Macht/ Ressourcen in Richtung Soziologie (Sicherheit, Karriere). Es scheint gerade international leichter als Soziologin/e Position zu beziehen. Dagegen steht die Position, dass gerade alternswissenschaftliche Netze und Karrierepfade aber auch Förderwege durchlässiger sind. Der Rückgriff auf die etablierte Grunddisziplin scheint nur partiell von Vorteil. Interdisziplinarität ist als Ausgangspunkt schwieriger, ermöglicht in der Praxis des Wissenschaftsbetriebs allerdings größere Rendite. Entscheidender und wichtiger als der genuine disziplinäre Hintergrund ist aber der Mehrwert der Kooperation mit anderen Disziplinen und die Angemessenheit der jeweiligen (inter-)disziplinären Konstellation. Interdisziplinarität ist Ausdruck von Angemessenheit der Vorgehensweise, birgt aber das Risiko der konzeptionellen und analytischen Unschärfe.

Theorieschwäche der Alter(n)ssoziologie

Häufig und schon lange wird der Alter(n)ssoziologie mangelnde Theorie bzw. unzureichender Theoriebezug vorgeworfen. Ein Vorschlag ist, Anleihen aus der Soziologie zu machen. Dagegen steht die Einschätzung, dass erstens die Soziologie auch nicht reich an Konzepten ist und zweitens es Konzepte der Alter(n)ssoziologie gibt, auf die lediglich unzureichend Bezug genommen wird und die bloß begrifflich erhalten werden. Vorhandene Ideen müssen angewandt und weiterentwickelt werden.

Mögliches European Institute of Aging – Einrichtung gut für die alternswissenschaftliche Forschungslandschaft? Exkurs zu Diskussionen im Kontext der IAGG

Für ein solches Institut spricht, dass damit ein Forum entstehen könnte, das unabhängig von der EU Aktivitäten koordinieren könnte. In einer globalisierten Welt muss Forschung international verknüpft und ausgerichtet sein, z. B. sollten Nachwuchswissenschaftler in internationale Projekte eingebunden werden. Gegen ein solches Institut spricht die befürchtete Zentralisierung, die mit der Stärkung bereits starker Institutionen einhergehen könnte. Kleine Institute (was ist „klein“?) können Koordination aufgrund struktureller Probleme und erheblichen Verwaltungsaufwands nur bedingt meistern. Das Fazit ist durchwachsen: Es müsste auf jeden Fall Regeln geben, die die Breite der Forschung sichern. „International“ als omnipräsentes Schlagwort erscheint als Euphemismus. Man braucht nicht unbedingt ein „internationales“ oder „europäisches“ Institut, um die Aktivitäten der anderen zur Kenntnis zu nehmen (Alternativen z. B. Networking, Internet, visiting scholar, etc.).

Sektionsveranstaltung: „Alter(n) jenseits der Normalfamilie?“

(in Kooperation mit der Sektion Familiensoziologie) am 12. Oktober 2010 während des DGS-Kongresses „Transnationale Vergesellschaftungen“, Frankfurt/Main

Andrea Lengerer (GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften) stellte in ihrem Eröffnungsvortrag Eine alternde Generation von „Singles“? Verbreitung, Entwicklung und soziale Selektivität partnerschaftlicher Lebensformen im Alter fest, dass es in der Abfolge der Kohorten zu keiner Zunahme der Partnerlosigkeit im oberen Altersbereich kommt, sondern vielmehr zu einer Abnahme. Außerdem analysierte sie auf Grundlage des Mikrozensus die soziale Selektivität der partnerschaftlichen Lebensform älterer Menschen in Hinblick auf Geschlecht und Bildungsstand.

Cordula Kropp (Hochschule München, Fakultät für angewandte Sozialwissenschaften), Jana Türk (Ludwig-Maximilian-Universität München, Center for Advanced Studies) und Sophia Post (Ludwig-Maximilian-Universität München, Institut für Soziologie) analysierten in ihrem Vortrag *Alter und Familie – Frauen zwischen tradierten Normalitätsvorstellungen und neuen Gestaltungsanforderungen* auf Grundlage biografischer Interviews mit 60- bis 80-jährigen Frauen die mit der Pluralisierung der Vorstellungen vom Alter und der Altersrolle einhergehende Verunsicherung familialer Bezüge im Ruhestand.

Im Vortrag *Lesbisches und schwules Alter(n) zwischen Familie und Wahlfamilie* zeigte Claudia Krell (Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt, Lehrstuhl für Soziologie und empirische Sozialforschung) auf Grundlage von 53 qualitativ-problemzentrierten Interviews welche Konsequenzen lesbische Frauen und schwule Männer aus der familiären Lebenssituation, die von der heterosexuellen Normalfamilie abweicht, für ihr Alter(n) ziehen.

Lebenszufriedenheit und Partnerschaftsqualität der Menschen mittleren und höheren Alters in nicht-konventionellen Lebensformen war Thema des Vortrags von Heribert Engstler (Deutsches Zentrum für Altersfragen, Berlin). Auf Grundlage der Daten der dritten Welle des Deutschen Alterssurveys (DEAS) aus dem Jahr 2008 wird der Einfluss der Lebensform auf die allgemeine Lebenszufriedenheit und die subjektiv empfundene Qualität und Stabilität der Partnerschaft bei Menschen in der zweiten Lebenshälfte in Deutschland dargestellt.

An das Thema der Lebenszufriedenheit knüpfte Matthias Pollmann-Schult (Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie) mit seinem Vortrag *Subjektives Wohlbefinden und soziale Integration von kinderlosen Paaren in den späten Lebensphasen* an. Mit Daten des Sozio-oekonomischen Panels wurde ermittelt, dass die Lebenszufriedenheit von Paaren mit Kindern nicht zwangsläufig höher ist als bei kinderlosen Paaren, sondern stark von der intergenerationalen Beziehungsebene geprägt wird.

Elternschaft war auch Thema der Präsentation *Die Bedeutung von Partnerschaft und Elternschaft für die Lebenssituation älterer Menschen in Europa* von Karsten Hank (und Michael Wagner, Universität zu Köln, Forschungsinstitut für Soziologie). Auf Basis von Daten des Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE) wird untersucht, ob es systematische Unterschiede zwischen älteren Partnerlosen, Kinderlosen und in einer Partnerschaft lebenden Eltern im Hinblick auf ihre materielle Lage, soziale Partizipation und Gesundheit gibt und wie sich diese erklären.

Die Bedeutung spezifischer gesellschaftlicher Kontexte wird aber noch zu untersuchen sein.

Sektionsveranstaltung: „Altern im Sozialen Wandel: Rückkehr der Altersarmut?“

am 14. Oktober 2010 während des DGS-Kongresses „Transnationale Vergesellschaftungen“, Frankfurt/Main

Im Eröffnungsvortrag *Armut und Ungleichheit im Alter. Vergleichende Analysen auf der Basis von Einkommen und Konsumausgaben* zog Stefan Weick (mit Heinz-Herbert Noll, GESIS, Zentrum für Sozialindikatoren (ZSi), Köln) entgegen zahlreicher Untersuchungen nicht nur die Einkommensdimension zur Betrachtung von Altersarmut heran, sondern auch die Konsumausgaben. Dabei konnte er auf Daten der Einkommens- und Verbrauchstichproben seit 1983 zurückgreifen, die 0,2% der Privathaushalte abdecken.

Katja Möhring (Universität zu Köln, Graduiertenkolleg SOCLIFE) nutzte ihren Ländervergleich *Private Vorsorge und individuelles Risiko von Altersarmut – Deutschland und Großbritannien im Vergleich* um Rückschlüsse auf die zukünftige Situation in Deutschland zu ziehen. Datengrundlage der Untersuchung sind Längsschnittdaten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) und des British Household Panels (BHPS).

Michael Ziegelmeyer (University of Mannheim, Mannheim Research Institute for the Economics of Aging (MEA)) stellte *Das Altersvorsorge-Verhalten von Selbständigen – eine Analyse auf Basis der SAVE Daten* vor. Mit Hilfe des SAVE Panels von 2005-2008 wurden Vorsorgefähigkeit, Vorsorgebereitschaft und Vorsorgeniveau der Selbständigen untersucht.

In seinem Vortrag *Alterseinkünfte in Deutschland: Status quo und Entwicklung* zeigte Ralf K. Himmelfreier (mit Dina Frommert, Deutsche Rentenversicherung Bund, Forschungsdatenzentrum der Rentenversicherung) aus der Perspektive der Rentenzugänge in den Jahren 1993 bis 2008 das Zusammenwirken der Dimensionen Erwerbsbiografie, Löhne und institutionelle Rahmenbedingungen im Hinblick auf die Höhe und Ungleichheit der gRV-Renten im Ost-/West-Vergleich. Außerdem wurden Befragungsdaten der Studie Alterssicherung in Deutschland (ASID) herangezogen, um weitere Einkünfte zu berücksichtigen.

Julia Simonson (Deutsches Zentrum für Altersfragen, Berlin) untersuchte *Die Erwerbsbiografien der Baby Boomer – ein Risiko für Altersarmut?* Auf der Grundlage von Quer- und Längsschnittdaten des Deutschen Alterssurveys wurde untersucht, wie sich die Erwerbsbiografien der Baby Boomer von denen älterer Kohorten unterscheiden, inwieweit es zu einer Pluralisierung und Inhomogenisierung von Lebensläufen gekommen ist und welche regionalen und geschlechtsspezifischen Differenzierungen sich dabei feststellen lassen sowie welche Implikationen sich aus den Veränderungen für die zukünftige Absicherung im Alter ergeben.

Harald Künemund (Universität Vechta, Institut für Gerontologie, mit Uwe Fachinger und Winfried Schmähl) thematisierte *Die Dynamisierung von Altersrenten – ein übersehenes Instrument der Armutsvermeidung?* Anders als die Leistungen der Gesetzlichen Rentenversicherung (GRV) sind die Leistungen aus privater Alterssicherung (Bankspargpläne, Lebensversicherungen, Riester-Renten usw.) nicht an die wirtschaftliche Gesamtentwicklung bzw. Lohnentwicklung angepasst und so auch nicht tendenziell vor den Folgen z. B. einer Inflation geschützt. Eine entsprechende Dynamisierung der an Bedeutung gewinnenden privaten Alterssicherung wäre daher erforderlich um die Lebensstandardsicherung über die gesamte Rentenbezugsphase in Zukunft zu gewährleisten.

Kann die Riester-Rente zur Vermeidung eines Anstiegs der Altersarmut beitragen? fragte Reinhold Thiede (Deutsche Rentenversicherung Bund). Daten der Zentralen Zulagestelle für Altersvorsorgevermögen (ZfA) sowie einer Nachbefragung zur Studie „Altersvorsorge in Deutschland“ zeigen, dass der überwiegende Anteil der die Riesterförderung in Anspruch nehmenden Versicherten ein unterdurchschnittliches sozialversicherungspflichtiges Entgelt bezieht. In Relation zu ihrem Einkommen ist

das bislang akkumulierte Vorsorgevermögen bei diesen Versicherten im Schnitt deutlich höher als bei Versicherten mit überdurchschnittlichen Entgelten. Die impliziten Verteilungswirkungen der Förderregelungen gehen damit theoretisch in die sozialpolitisch gewünschte Richtung.

Ebenfalls mit der Riester-Rente beschäftigten sich Ingo Bode und Felix Wilke (Universität Kassel, Institut Sozialpolitik und Organisation sozialer Dienste) in ihrem Vortrag *Unterversorgung im Riesterland. Warum selbst großzügig subventionierte Eigenvorsorge Armut generiert*. U. a. auf Basis der SAVE-Studie wurde ermittelt, wie Bürger mit der Herausforderung der rentenpolitischen Umbrüche umgehen. Unterversorgung im Ruhestand – so die These – sei daher strukturell vorprogrammiert und zwar nicht allein wegen des (breit diskutierten) sozialen Bias privater Altersvorsorge, sondern auch durch die spezifische „Organisationsproblematik“, die mit individuellem Alterssparen verbunden ist.

Zusätzliche Aspekte wurden in zwei Contributed Papers thematisiert: Patricia Frericks Beitrag (Universität Hamburg, Soziologie, Centrum für Globalisierung und Governance (CGG)) *Die Stärkung von Marktprinzipien in Rentensystemen und die Bedeutung der institutionellen Einbettung* analysiert anhand der Charakteristika der verschiedenen marktbezogenen Anteile und ihrer Verknüpfung mit den veränderten öffentlichen Institutionen die Ursachen für die Differenzen im Hinblick auf die Entstehung von institutionellen Inkomplementaritäten am Beispiel der Niederlande und Deutschlands. Der *Milieu-spezifische Umgang mit prekären Lebenslagen bei Pflegebedarf im Alter* ist Gegenstand des Beitrags von Michael Zander und Josefine Heusinger (Institut für Gerontologische Forschung e.V. Berlin). Im Rahmen des Projekts „Neighbourhood“ wurden qualitative Interviews mit pflegebedürftigen älteren Menschen geführt.

Es ist geplant, auf Grundlage der Beiträge einen Tagungsband zu erarbeiten.

4. Ausblick

Im Frühjahr 2011 soll in Berlin eine Sektionstagung zum Thema Hochaltrigkeit stattfinden. Organisiert wird die Tagung von Wolfgang Clemens und Andreas Motel-Klingebiel.

Die Herbsttagung der Sektion wird voraussichtlich in Kiel unter Federführung von Klaus R. Schroeter stattfinden.

Ebenfalls auf der Agenda steht 2011 der gemeinsame Kongress der DGS mit ÖGS und SGS mit dem Motto „Neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit. Er wird vom 29.09. bis 01.10.2011 in Innsbruck stattfinden.

Vom 06. bis 08. Oktober findet in Berlin ein Studentischer Soziologiekongress mit dem Titel „Komplexe neue Welt“ statt, für den innerhalb der Sektion geworben werden sollte.

Darüber hinaus gibt es erste Ideen für DGS-Kongress 2012 im Ruhrgebiet (Dortmund, Bochum). Der Arbeitstitel lautet „Diversität und Kohäsion“.

Außerdem ist zu berücksichtigen, dass bei der nächsten Mitgliederversammlung die Wahl eines neuen Sektionsvorstandes ansteht.

Wie beschrieben, sind für 2011/2012 Publikationen geplant, die Inhalte der Tagungen im Jahr 2010 aufgreifen (Migration, Altersarmut).

Berlin, den 12.04.2011



Andreas Motel-Klingebiel (Sektionssprecher)

für den Vorstand der Sektion Alter(n) und Gesellschaft der DGS